Die Geburtshülfe und Gynäkologie bei den alten Aegyptern.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

DER HOHEN

MEDIZINISCHEN FAKULTÄT DER KGL. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VORGELEGT VON

ARTHUR MÜLLER VON STWOLINSKI

aus Frankfurt a. M.

MÜNCHEN 1904

ERNST REINHARDT, VERLAGSBUCHHANDLUNG

Karlstrasse 4.

Die Geburtshülfe und Gynäkologie bei den alten Aegyptern.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

DER HOHEN

MEDIZINISCHEN FAKULTÄT DER KGL. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VORGELEGT VON

ARTHUR MÜLLER VON STWOLINSKI

aus Frankfurt a. M.

MÜNCHEN 1904

ERNST REINHARDT, VERLAGSBUCHHANDLUNG

Karlstrasse 4.

REFERENT:

HERR PRFOESSOR DR. KLEIN.

MEINER MUTTER.

Lebenslauf.

Ich wurde am 12. Dezember 1864 geboren, besuchte das Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt, das ich im April 1885 absolvierte, trat im Feld-Artillerie-Regiment N° 15 zu Strassburg i. E. als Avantageur ein und wurde im Herbst 1886 zum Offizier befördert.

Im Juli 1895 nahm ich als Oberleutnant wegen eines Sturzes mit dem Pferde meinen Abschied und ging zur Erholung 2 Jahre auf Reisen.

Nachdem ich zwei Jahre mein Gut in Oberbayern selbst verwaltet hatte, begann ich im Jahre 1899 das medizinische Studium, machte das Physikum am Ende des IV. Semesters und beendete mein Staatsexamen im X. Semester.

Müller von Stwolinski.

Die Geburtshilfe und Gynäkologie bei den alten Aegyptern.

Der Organismus reagiert auf reflektorischem Wege gegen Schmerzen und Leiden, von denen er ergriffen wird, und wählt dazu diejenigen Mittel, die ihm am nächsten liegen. In diesem Sinne erscheint die Natur als erste Lehrerin der Heilkunde.

Der Mensch folgte den Weisungen der Natur und gelangte zu eigenen Erfahrungen, die die Naturheilkunde bestätigten bezw. berichtigten.

Aus dieser Zeit sind nur einige Dokumente der Heilkunde überkommen, so Brüche an prähistorischen Knochen, Gelenkentzündungen und Verkrümmungen, vielleicht durch Rhachitis, auch andere krankhafte Veränderungen, die auf Lues hindeuten.

Gegen Seuchen waren die angewandten Mittel wirkungslos. Später erliessen weise Gesetzgeber Vorschriften, die sich gegen die Seuchen richteten, sozusagen als Prophylaxe; sie beziehen sich besonders auf Reinlichkeit, Mässigkeit und geordneten Lebenswandel.

Die Gottheit musste durch Gebete und Opfer besänftigt werden, und so gelangten die Priester in einen gewissen Ruf, im Besitze der Heilkunst zu sein.

Sodann widmeten sich auch die Priester der Krankenbehandlung.

Sie trug mystischen Charakter und nahm oft wunderliche Formen an. So kamen die Beschwörungen auf, die auch heutzutage ihren Einfluss bei einer gewissen Bevölkerungsklasse nicht verloren haben.

In den Tempeln begannen die Priesterärzte ihre Beobachtungen niederzuschreiben. Das Ergebnis waren bestimmte Regeln für Erkenntnis und Behandlung der Krankheiten.

Dies waren die ersten Lehrbücher der Heilkunde, der Beginn der medizinischen Literatur.

Eine Vereinigung dieser Bücher kam nur da zustande, wo die Priester eine geschlossene Korporation bildeten, wie in Aegypten.

Die Heilkunde der Alten musste sich aber damit begnügen, an den äusseren Erscheinungen der Krankheiten zu haften; die Erforschung des Wesens blieb ihr verschlossen; denn eine pathologische Anatomie gab es damals noch nicht.

Die Diagnosen waren nur symptomatische; man unterschied als selbständige Krankheiten, was wir als Krankheitserscheinungen betrachten.

Bemerkenswert sind die Leistungen der Alten auf dem Gebiete der Chirurgie; in der Augenheilkunde und Geburtshülfe errangen die Aerzte des Altertums sehr schöne Erfolge.

An gebärenden Tieren, sowie an der Besichtigung weiblicher Becken konnten sie die Beziehungen des kindlichen Körpers zum Fruchthalter studieren. Daraus ergab sich die Erkenntnis, dass schwierige Geburten durch Verbesserung der Kindslage erleichtert werden können.

Es liegt in der menschlichen Natur, dass man in körperlichen Leiden Trost und Linderung bei seinen Mitmenschen sucht, andererseits aber auch einem Leidenden mit helfenden Ratschlägen zur Seite steht Tritt Besserung hierauf ein, so wird dasselbe Mittel in ähnlichen Fällen angewandt; und so wurde der erste Stein zu einer empirischen Heilkunde gelegt. Und so ist auch die ärztliche Hilfe so alt wie die Menschheit selbst.

Mit Sicherheit aber kann man nachweisen, dass die Urvölker im medizinischen Handeln dasselbe taten, wie unsere Naturvölker.

Aber auch bei unsern Kulturvölkern, namentlich der Landbevölkerung, finden wir noch ein gewisses heilkünstlerisches Verfahren; ja manche Heilmethoden, wie das niedere Volk sie übt, finden wir bei den Naturvölkern, selbst im Altertum, wieder.

Aber das medizinische Können und Handeln im Altertum ist nicht immer auf der primitiven Stufe von Beschwörungen u. s. w. aufgebaut; hier sei nur einiger sehr zweckmässiger Massnahmen gedacht, die geübt wurden. So ist die Massage ein ganz besonders oft geübtes Heilmittel, und man muss noch heute die Geschicklichkeit der alten Masseure und Masseusen bewundern.

Auch die Anwendung von Wasserkuren findet sich: Bäder, kalte und warme Uebergiessungen und auch Dampfbäder waren in Anwendung. Die Verwendung giftiger und nützlicher Gewächse, Produkte des Mineral- und Tierreiches, waren ihnen bekannt.

Diese Arzneistoffe wurden verwendet als: Aufgüsse und Dekokte, frische Säfte, Umschläge, Salben und Pulver, ja sogar in Form von Pillen. Die Alten kannten Laxantien, Emetika, Styptika, Narkotika, Aromatika etc., besonders wichtig aber waren diätetische Vorschriften.

Auch prophylaktische Massnahmen wurden getroffen bei Epidemien, wie Absperrung etc.

Besonders erwähnenswert ist die Absonderung der Menstruirenden von den Familienmitgliedern, Errichtung besonderer Gebärhütten und Niederbrennen des Wochenbettes und der Gebrauchsgegenstände post partum.

Auch das Institut der Krankenhäuser war schon bekannt.

Geisteskranke wurden gut verpflegt, ja heilig gehalten.

Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass die Ausübung des ärztlichen Berufes auch von Weibern betrieben wurde; ihre Domäne ist die Geburtshilfe.

Endlich sei noch der Blutentziehung als therapeutischer Massnahme gedacht.

Hier soll nur noch eine Operation erwähnt werden, die mit Bezug auf diese Arbeit von Belang ist, dies ist die Entfernung der Eierstöcke, die auf vaginalem Wege geschah.

Zu diesen operativen Eingriffen wurden schon von Alters her schmerzlindernde und betäubende Mittel angewandt; auch die Hypnose war bereits bekannt. (Räuchermittel etc. s. u.)

Geschichte.

Von den empirisch-medizinischen Kenntnissen der Völker unter der 22. Dynastie, der Lybier, wissen wir bis jetzt nichts; nur Trepanationen des Schädels sind bei ihnen erwiesen.

Vor den ersten menschlichen Königen Aegyptens wandelten die Götter unter den Menschen. Sonnengott Rê wurde alt und gebrechlich; er wird als kachektisch beschrieben. Als Krankheitsursache wird der Wurm genannt; unter Würmern versteht man aber auch Dipterenlarven. So heisst es in einem Gebet: „Befreie Du ihn von den Würmern, die leben auf den Körpern von Männern und Weibern und sich nähren von ihrem Blut.“

Der Aerztegott ist Thout; Schutzgötter der Entbindung sind Bês und Êget.

Isis in den Sümpfen des Delta soll eine Phlegmone der Mamma überstanden haben und zwar im Anschluss an eine Zwillingsgeburt.

Horus, Sohn des Osiris, erkrankte an Skorpionstichen; dann machte er eine Dysenterie durch.

Die Vorlagen für die späteren medizinischen Bücher sollen von Thout verfasst und eigenhändig geschrieben sein.

Sohn und Nachfolger des Menes, Athotis, war Arzt und hat anatomische Bücher verfasst. Unter Chasty, 1. Dynastie, wurde die Lufthaltigkeit der Leichenarterien und Bluthaltigkeit der Venen gefunden. Dies ist also der erste Schritt zur pneumatischen Dogmatik der Medizin. Diese anatomisch-physiologische Schrift gelangte an Sedi, 2. Dynastie; hier wurde die Pneumalehre anerkannt und die Scheidung der Arterien und Venen vollzogen.

Zosa Sa, 3. Dynastie, erhielt wegen seiner ärztlichen Praxis den Beinamen „Heiler oder göttlicher Arzt".

Die Mutter eines seiner Nachfolger benutzte das älteste Haarwuchsrezept.

Snofra, 1. König der 4. Dynastie, litt an Impotentia coeundi. In den Pyramiden dieser Zeit finden sich Tote mit grösseren Verletzungen, Fehlen von Arm und Bein, gegen die die ägyptische Chirurgie ohnmächtig war.

Später finden wir eine Bezeichnung des Arztes als „Salber".

Die ärztlichen Bücher gehen dann in eine Sonnenpriesterfamilie über.

Unter Cheops, Pyramidenerbauer der 4. Dynastie, finden wir in einem Märchen seiner Regierung eine göttliche Drillingsgeburt mit Glückshauben beschrieben; hiebei vierfache Hebammenhülfe und minimales Hebammenhonorar in Naturalien, Gerste. Es besteht bereits ausländischer Drogenhandel.

Die Gemahlin eines seiner Nachfolger ist Oberpriesterin des Thout.

Luhure, 5. Dynastie, ehrt seinen Oberarzt Schmetnae auch durch eine kostbare Blendtüre; letzterer lebte in dürftigen Verhältnissen. Der Aerztestand war also damals schon hierarchisch.

Unter Assi, 6. Dynastie, soll ein Buch mit Sittenregeln verfasst worden sein.

Alle medizinischen Texte gehen auf Vorlagen der Pyramidenzeit zurück. Die beiden medizinischen Kahunpapyri sind in die 12. Dynastie zu verlegen.

Unter Amenemhêt, 12. Dynastie, findet sich bereits eine hochentwickelte Zahnpflege.

Der gynäkologische und Veterinärpapyrus ist zwischen 2230 und 2100 v. Chr. niedergeschrieben worden.

Gynäkologischer Papyrus:

1. Teil: besitzt Anordnung von Symptomen, Diagnose und Therapie;

2. Teil: enthält Indikation und Therapie; unter undeutbaren Uteruserkrankungen finden sich solche, die dem Uterus steigen und fallen, also Herumstreifen im Leibe, zuschreiben.

Die Therapie ist empirisch, aber pharmakotherapeutisch.

Die Königin Masterhotêp, 13. Dynastie, besitzt einen Toilettenkasten, der Augenschminken als Präservative gegen Bindehautaffektionen enthält. Kollyrien sind die gangbarsten Handelsverkaufsartikel.

Der Papyrus Ebers ist ein medizinisches Sammelbuch. Es erfüllt den Zweck eines therapeutischen Handbuches; er ist die Grundlage des grössten Teiles unserer Kenntnisse der altägyptischen Medizin.

Anschauungen der alten Aegypter:

Das Wesen des Lebens bestand in der Atmung.

Das 2. Lebensprinzip ist die Befruchtung; der Mensch wurde daher zur Mumie durch den Verlust des Pneuma und der Körperflüssigkeit. Das Leben wird weniger durch pflanzliche Parasiten bedroht, wie durch reissende Tiere und giftige Schlangen, Ungeziefer, Hypodermallarven, schmarotzende Rundwürmer, Bandwürmer, Distome und Fieberplasmodien; selbst der Blutegel ist ein Nasenparasit. Schlangen und Würmer sind Grundsymbol aller Krankheiten.

Diese medizinischen Lehrsätze sind in den sogen. hermetischen Büchern niedergelegt.

Anfänglich waren alle Priester in die Lehre der Arzneiwissenschaft eingeführt; später drangen Bruchstücke der ärztlichen Lehre in das Laienpublikum.

Ausserhalb der Medizin steht die Geburtshilfe. Die Entbindung liegt in den Händen der Oberhebamme, die vor der Kreissenden hockt; 3 Hilfshebammen stehen zu beiden Seiten und hinter der Kreissenden, die auf einem Geburtsstuhl sitzt.

Als Anhang der Medizin finden sich die Naturwissenschaften.

Um die ärztliche Propädeutik war es stets sehr gut bestellt; es bestand eine Dreiteilung des Aerztestandes: „Arzt, Chirurg und Beschwörer".

Schliesslich siegte aber der Aberglaube und die Suggestionstherapie bei der Ohnmacht der Priester.

Die honorierte Praxis war gering; die Einnahmen bestanden in festen Tempeleinkünften.

Später war jeder Hohepriester auch Arzt; der König aber war der höchste Priester und also von Gottes Gnaden Arzt. Die Fähigkeit zu heilen ging aber auch auf seine Familie über, und so wird eine Königin als Medizinalpfuscherin beschrieben.

Der Arzt war aber gerade, weil unbezahlt, sehr gesucht; denn die ägyptischen Frauen waren hyperästhetisch, so blieben bei Dysmenorrhoe von Arbeiterfrauen deren Männer zu Hause.

Daher rührt auch die grosse Anzahl an Aerzten.

Da das Grundprinzip lebendiger Odem und strotzende Durchtränkung mit Flüssigkeit war, so war die vornehmste Medikamentform die Räucherung und der Arzneitrank.

Die Anatomie war hoch ausgebildet, viele Bezeichnungen sind aber noch nicht gedeutet, was wegen der Physiologie noch schwer zu verstehen ist. So besteht z. B. ein Körper aus Fleisch und Knochen und ist durchzogen von Luft- und Blutadern. Das Röhrensystem wird eingeteilt in: „Arterien, Venen und Nerven".

Der Puls wird mit dem Kommen und Gehen der Nilüberschwemmung verglichen. Auch eine pathologische Pulsation und Fluktuation ist bekannt.

Die Aetiologie der Krankheiten wird als somatisch betrachtet. Epidemische Krankheiten erscheinen göttlichen Ursprungs.

Symptome werden für Krankheiten genommen; jedoch finden sich schon Beschreibungen grösserer Symptomenkomplexe zu einheitlicher Diagnose zusammengefasst.

Die Therapie wendet sich gegen die Symptome. Für die Feststellung der Diagnose gab es Untersuchungsmethoden, besonders die Inspektion und Palpation, letztere hauptsächlich für abdominelle Veränderungen, so bei Milztumor und Leberschwellungen.

Aber auch die Auskultation war ausgebildet: „Das Ohr hört darunter".

Was die Auffassung der Krankheiten betrifft, so lokalisierte man sie anatomisch, wie Malaria als primäre Erkrankung der Milz, das Uebermass der letzteren wird auch durch vomitive Entleerung koupiert.

Grosse Epidemien führten zu Hygiene und Priesterpolizei. Erstere bezog sich besonders auf Beschneidung, Bäder und Nahrung. Die Fäkalien werden ausserhalb der Wohnung abgesetzt.

Chirurgisch waren Luxusbeschneidung und Kastration bekannt; Incisionen wurden mit der Lanzette und dem Glüheisen gemacht; wahrscheinlich gab es auch schon die Punktion bei Meteorismus.

Die Technik der Aegypter war gross: Mumifizierung und Zerstörung des Siebbeins von der Nase aus.

Am ausgebildetsten war die Augenheilkunde, aber auch in Ohrenheilkunde leisteten die Alten etwas. Hochstehend war auch die konservative Zahnheilkunde (Brückenarbeit etc. etc.).

Spezialität war die Kosmetik.

Die Zubereitung komplizierter Arzneistoffe wurde in den Tempeln gelehrt.

Die Pharmakotherapie war die stärkste Seite der Medizin: Hauptsache waren Koupierungsmittel und eine entsprechende Nachkur: für erstere gab es Eintags-, für letztere Viertagsmittel. Im Vordergrund stehen Brech- und Abführmittel.

Für erstere werden besonders Kupferpräparate und Oxymel Scillä verwandt; aber auch durch Schweiss, Urin, Niessen, Ruktus und Clatus wurden schlechte Säfte und Pneuma entfernt.

Die Viertagskur bekämpfte Allgemeinsymptome wie Fieber; Feuer wurde eben mit Wasser bekämpft.

Die Prognose wurde dem Patienten mitgeteilt.

Die Einnahmequelle des Arztes lag in dem Handel mit den nötigen Arzneistoffen; daher war auch Hermes nicht nur der Schutzgott der Kaufleute und Diebe, sondern auch der der Aerzte.

Aus der 18. Dynastie ist uns nur das Bild der Königin Hatschepsut erhalten und zwar auf dem Geburtsstuhl mit mehrfacher Hebammenhülfe.

Später wurden die Aegypter mit der mystisch symbolischen Krankenbehandlung der mesoptanischen Priesterschaft bekannt, und so kommen in dieser Zeit Aberglauben und Geheimniskrämerei immer mehr zur Vorherrschaft.

Unter Amenhotep dem III., dem Erbauer des Tempels von Luksor, werden die verlorenen und wiedergefundenen medizinischen Texte revidiert.

Dann erfolgt eine Gegenreformation von dem thebaischen Ammonpriester aus.

Unter der 19. Dynastie sank aber die ärztliche Gelehrsamkeit zu abergläubischem Nachschlagen des Rezepttaschenbuches herab.

Aus der Zeit Ramses' II. stammt der Papyrus Brugsch:

Der 1. Teil gehört einem therapeutischen Handbuch an;

Der 2. Teil setzt sich aus der Therapie zur Pyramidenzeit zusammen, aufgebaut auf der Gefässphysiologie.

Auf der Rückseite finden sich abergläubische Anschauungen über geburtshülfliche Fragen; ferner eine ärztliche Pharmakotherapie.

Die demotischen medizinischen Reste beziehen sich auf Mittel für Blutungen und Fussluxationen; es überwiegt aber der Liebeszauber.

Die Rezepte und Drogen entsprechen den altägyptischen Vorbildern.

Allgemein wird eine präservative Gesundheitserhaltung erstrebt.

Durch Rezitation einer Formel werden z. B. Schlangenbisse geheilt.

Dies grenzt an Hypnotismus.

Die Institution des Oberarztes bestand noch z. Z. des Prosper Alpinus in Kairo; es wird als eine bestechliche Aprobationsbehörde für Zulassung zur ärztlichen Praxis beschrieben.

Zur Ptolomäerzeit bildet die Medizin von Alexandria in der griechischen Medizin einen wichtigen Abschnitt.

Memphis blieb aber Zentrale der nationalen Medizin.

Mit der Eroberung durch die Römer behielten die Aegypter ihre altägyptischen Ueberlieferungen bei.

Die alten Klassiker konnten jetzt den Schleier, der über den ägyptischen Schriften über Medizin lagerte, nicht mehr lüften. Das ist unserer Zeit vorbehalten gewesen.

Kenntnis und Vorstellung von den weiblichen Genitalorganen.

Die Brüste der Schwangeren werden an vielen Stellen beschrieben; so heisst es im Stele der Prophetin Mut-ar-tus:

„ihre Brüste waren straff bis zur Brustwarze".

Auch ein Rezept zur Heilung der Wunden an der Brust ist zu finden.

Ferner: „in sie gingen zwei Gänge vom Herzen aus, von denen es heisst, sie geben Wärme dem After".

In Pap. Ebers 103,3 findet sich der Ausdruck: „Brustgegend", während 95,1 die Papillen der Brust erwähnt sind.

Der untere Teil des Leibes wird häufig unter besonderem Namen erwähnt: „Mutterleib", der ein besonderes Schriftzeichen besitzt.

Die Schamlippen zeigen im Abbild Zähne; sie werden als Segti-Lippen bezeichnet, auch als Ränder des Genitalkanals. Die Vulva wird in Ebers 95,22 bezeichnet als durch die beiden Schamlippen begrenzt.

Von Oefele übersetzt das Wort Shed mit Mörser, was Vulva bedeuten soll; wahrscheinlich hängt es aber mit schneiden oder graben zusammen, woraus die Bedeutung eines Grabens oder Kanales erhellt. Hyrtl führt den Hymen an, der vor der Defloration mit dem Messer durchtrennt wurde.

„It" ist das gewöhnlichste Wort für Vulva; das Zeichen hierfür lässt auch die beiden Extremitäten erkennen.

Auch mit „Gad" wird sie bezeichnet, im Schriftzeichen ein halbes Brot mit einem Fleischstückchen.

Die Bezeichnung der Vagina ist von der der Vulva nicht abzugrenzen.

Der Uterus wird nach Lüring 819 als Mutter des Menschen bezeichnet.

Nach Loret ist im Pap. Ebers die Tieranatomie ohne weiteres auf den Menschen übertragen, woraus die Bezeichnung des Uterus resultiert als eines zweihörnigen. Kossmann erwähnt auch, dass die alten Aegypter die Blase als einen Hohlraum bezeichneten mit zwei in sie einmündenden, Urin führenden, vermutlich vom Herzen kommenden Gängen.

Beschneidung.

Die Sitte der Beschneidung bezeichnete die Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen und die Vorbereitung für die Ehe.

Von Winkel erwähnt die Beschneidung gegen Aussatz etc., auch bei Mädchen gegen die Zeit der beginnenden Pubertät: eine Fellachin sammelt die Mädchen von 7—9 Jahren und geht mit ihnen in die Wüste, wo Hunger und Durst als Vorbereitung dienen. Das Klitorisköpfchen nebst den kleinen Schamlippen werden mit der Hand gefasst und mit einem Feuersteinmesser dicht über dem Knochen abgeschnitten. Gegen die Blutung half Einpressen der Wunde in heissen Sand. Manche Kinder gehen an dieser Manipulation zu Grunde, die anderen sind heiratsfähig.

Später werden, wenigstens die Knaben, bereits im 6.—8. Jahr beschnitten.

Heirat und Ehe.

Die alten Aegypter waren keine Naturen von frommen Asketen und philosophischen Kopfhängern, sondern ein munteres Volk von fröhlicher Lebensauffassung. Oft lässt ihre Literatur heitere Oberflächlichkeit erkennen.

Zum Verständnis der ägyptischen Erotik sei hier der Stellung der Frau, Heirat und Sittlichkeit gedacht.

Mannbarkeit und Heirat traten früh ein.

Die Mädchen traten früh in die Ehe, meist von 12 Jahren an, aber auch die Männer heirateten als junge Burschen, sogar schon im 15. Jahr. (Pap. Leyden I. 371). Im Pap. Brugsch 4. 16, 1. heisst es:

„O erwirb dir ein Weib, solange du jung bist, dass sie dir einen Sohn als dein Ebenbild schaffe; gebiert sie dir, wenn du in jungen Jahren bist, das ist richtig."

Alte Junggesellen waren selten.

Meist war der Wille der Eltern massgebend; doch kommen auch Ausnahmen vor, wie im Märchen vom verwunschenen Prinzen (Harris 500. 5,5 ff) im Wanderbuch von Ebers.

Der Ehe scheint eine Verlobungsfeier voranzugehen: es wird der Mantel oder Rock des Bräutigams als Zeichen der Besitznahme über die Verlobte geworfen (Goodwin: Ae. Z. 73, 39 und Erman: Aegypten 222).

Die Hochzeit schildert das Sotni-Märchen:

Der kgl. Hausmeister bringt die Schwester in der Nacht (zur Ueberraschung!) in das Haus ihres Bruders, begleitet von einer Brautgabe von Gold und Silber. Der Bruder feiert einen Festtag mit ihr, empfängt jene Mitgift; und die Ehe ist vollzogen.

Oft war aber die Hauptsache der Abschluss des Ehekontraktes mit Festsetzung des Vermögensverhältnisses und Sicherung der Ehe durch Konventionalstrafen (Revue égypt. I v. Revillot).

Der Mann verschreibt darin seiner Frau:

1. ein Geldgeschenk als Morgengabe;
2. bestimmt, wieviel ihr jährlich oder monatlich in Geld oder Getreide zum Lebensunterhalt zu geben ist;
3. die zu erwartenden Kinder werden als Erben des Vaters eingesetzt;
4. die Frau kann sich allerlei Vermögensvorteile, Prozente vom Erwerb des Mannes, ausbedingen. Ihr Vermögen, Brautgabe und Parapherne bleiben unter ihrer eigenen Verwaltung. Besteht gemeinsame Nutzniessung, so fällt es bei Verwitwung oder Scheidung an sie zurück, selbst wenn sie die Ehe selbst löst;
5. gegen Verstossung schützt sie sich durch hohe Konventionalstrafe; hierbei ist der ganze Besitz des Mannes Pfand.

Arme Kleinbauern und Arbeiter konnten natürlich solche Kontrakte nicht schliessen.

Auch Besitzende fanden oft Mädchen, die als Geliebte oder Schwestern zufrieden waren.

Beim niederen Volk war „ungebundenes Zusammensitzen" die Regel (Erman: Aegypten 222).

In höheren Ständen sicherten sich dagegen so die Frauen eine höhere gesellschaftliche Stellung.

Polygamie war statthaft (Erman: Aegypten 218); später machte sie der Monogamie Platz.

Könige hielten sich neben einer oder mehreren rechtmässigen Frauen (Schwestern) im Frauenhaus einen Harem. Dieser Hof spielte eine grosse Rolle.

Die Frauen gehen unverhüllt aus und ein, teilen den Tisch des Mannes, erscheinen stark dekolletiert beim Mahl und zechen eventuell tüchtig mit.

Beim niedern Volk treiben Frauen oft Geschäfte, während die Männer die Hausarbeit verrichten.

Männliche Nachkommenschaft wurde vorgezogen (Harris 500. 4. 1 und Lepsius Auswahl 16. 8).

Vergehen mit dem Weibe eines Mannes galt als arge Sünde (Totenbuch: Lepsius 125. 7.)

Von der Witwe erwartete man eine Periode abgeschlossener Trauer.

An das Vorleben der Braut werden keine strengen Anforderungen gestellt, was die Geschwisterehe bedingt.

Die Schwester, d. h. Geliebte, der ägyptischen Poesie vereint in sich die Geliebte, Verlobte und Gemahlin. Von der heimlichen Liebe liest man nur in „London X. und Turin I. 7 (hier verboten!)

Die Heirat mit der leiblichen Schwester war, wenigstens später, ganz gewöhnlich. Im Königshaus diente sie zur Erhaltung des blauen Blutes.

Ehen zwischen Kastraten und Frauen kamen wie im heutigen Orient vor, also ohne Koitus.

Einige interessante Daten liefert die Londoner Handschrift: 1. Kosespiel:

— es verherrlicht das Liebeständeln — dann Widerstreben zuerst des Bruders abzubrechen, dann Abneigung der Schwester, den Buhlen aus ihrem Arm zu lassen.

Die Scherbe von Gizeh:

Männer und Frauen badeten ohne Scheu zusammen; in Aegypten entblödete man sich aber nicht ganz.

Pariser Fragment:

Der Mann wird in stattlicher Fülle dargestellt. Die Aegypterin der alten Zeit war dagegen überschlank (Pap. Westkar 5. 9).

Der altersschwache König wählt aus:

20 Frauen, von denen „schön an ihren Gliedern, mit Busen (d. h. noch nicht vom Kinderstillen entstellt) und Haarflechten,

unberührt vom Gebären, Hautfarbe möglichst hell, hellgelb. Das Schminken der Augenränder wurde geschätzt. Im Pap. d'Orbigny: „Märchen von den beiden Brüdern" heisst es: Vermehrung, also Fruchtbarkeit, besteht bei kräftiger Ernährung.

Es wird eine kräftige Jugend zum Koitus von Weibern bevorzugt.

p. 235: „einen schönen Tag mit ihr zu verleben", ein euphemistischer Ausdruck für den Turnus der Haremsfrau zum Koitus

Geschlechtsverkehr.

In die Hygiene greift zu allen Zeiten der Geschlechtsverkehr stark ein.

Wie schon erwähnt, waren Schliessung, Trennung und Neuschliessung einer Ehe sehr einfach. In der Auswahl der Ehefrau machte die Blutsverwandtschaft keine Beschränkung; Eheschliessungen mit der Schwester bis hinauf zum Königsthron galten als das Natürliche.

Streng waren die Gesetze wider den Ehebruch, der zu den 42 Todsünden gezählt wurde und trotz des freien Verkehrs zwischen den zwei Geschlechtern selten vorkam.

In Müllers Liebesliedern aus dem Kosespiel S. 14 ergibt sich die Erregung der Libido vor der Kohabitation durch Tändeln, wie sie noch heute ausgeführt wird und wie sie uns prähistorisch resp. prähuman so häufig im Tierreich zur Beobachtung kommt. Diese Erregung wird durch Umarmungen und Betastung von Körperteilen hervorgerufen, während die moderne Verfeinerung der erotischen Gefühle nur Umarmungen und Küsse kennen würde.

Im 2. Vers wird ein Kitzeln der Glutealgegend und der Mammae der Geliebten erwähnt, was ein modernes Liebeslied des Salons wohl nicht mehr dürfte. Dass die Liebende sich im 4. Vers nötigenfalls als Amme des Liebhabers anbietet, ist auch bemerkenswert.

Im Pap. Mallet 4. 1 ist die Rede vom Samen des Pharao; wörtlich heisst es da mu = Wasser; Sperma und Wasser wird aber sonst auch im Orient zusammengeworfen; in der Keilschrift wird es sogar auf „Sohn" übertragen.

Im Pap. d'Orbigny Sp. 18 heisst es:

Da flog ein Splitter und drang in die Oeffnung (also Mund oder Vulva) der Favoritin. Sie verinnerlichte ihn (d. h. schluckte ihn hinunter oder nahm ihn in den Uterus auf) und gute Hoffnung begann sich in ihr zu regen.

Zu dem Märchen der beiden Brüder und der Schwangerschaft durch den Splitter ist auch die angebliche Schwängerung des Wiesels durch den Mund zu vergleichen. (Grimm: Mythologie 4. Auflage 2. B. 944 A. 2.) Der griechische Physiologus schreibt dem Wiesel eine unheimliche Entstehung zu: es soll durch das

Maul empfangen und durch das Ohr gebären. Bei ihm finden sich überhaupt zum grossen Teil Weiterbildungen altägyptischer Anschauungen in christianisierter Form.

Nach diesem Vorgang werden wohl auch die Mundpillen im Pap. Ebers nur Vaginalsuppositorien sein können.

Die einfache Beobachtung, dass auf die Kohabitation die Schwängerung erfolgt, aber nur mit Willen der Götter, geht aus dem Anfang des Märchens vom verwunschenen Prinzen hervor. Bei der Geburt oder durch die Geburt sind schon (astrologische Anschauung) durch die Hutform die künftigen Schicksale des Kindes bestimmt (apotelesmata askrosum).

Bei Erman „Zaubersprüche für Mutter und Kind" ist auf eine „schlimme Sage" Bezug genommen; er spricht von einer mutterlosen Erzeugung von Göttern einzig durch Masturbation des Sonnengottes aus dem ejaculierten Sperma.

Vorstellung von der Bildung des Fötus.

Die Bildung des Fötus im Mutterleib ist nach ägyptischer Anschauung kein mediciseischer Akt. Den Fötus von Menschen und Göttern bildet der widderköpfige Kataraktengott mit aufrechtstehenden Hörnern.

So findet sich auf der Hungerstele Sp. 18:

Ich bin Chnum, dein Schöpfer. Meine Hände waren auf dir, um zu fügen deinen Körper, um gesund zu machen deinen Leib.

Ich übergebe das Herz dir u. s. w.

Analoga finden sich: embryonale Entwicklung der Tochter Duhitmes I an den Wänden des Tempels von Dais el Bahari (Urville: London 1896).

Ferner: Geburt von Amenophir III im Tempel zu Luxor. Auch in den Geburtstempeln der Götter aus der Ptolemäerzeit in Phyle und auf den Tafeln im Tempel von Deir el Basari findet sich ähnliches abgebildet.

Tafel 47: Ammon allein, dann Duhit allein. Duhit führt Ammon zur Königsmutter und zuletzt Empfängniszene. Königsmutter und Ammon sitzen sich gegenüber und erstere empfängt mit Hand und Nase das Leben.

Tafel 48: Ammon und Chnum, der Töpfer, der den Auftrag zur Bildung des Embryo erhält. Dann sieht man, wie Chnum an der Töpferscheibe sitzt, auf der er in Ton die Königin und ihren Ka gebildet hat.

Vor diesen Tonbildern sitzt die Göttin Hequet, die den Figuren das Leben in die Nase eingibt.

Dann Duhit und die Königsmutter, die der ersteren die stattgefundene Empfängnis verkündet.

Tafel 49: Chnum und Hequet führen die Ahamas an beiden Händen in die Gebärstube. Das Abdomen der Königinmutter ist als gravid leicht vorgewölbt. (Das Weitere siehe unten.)

In dem ägyptischen Märchen von den beiden Brüdern, entstanden zur Zeit des Auszugs der Juden, findet sich: S. 229 Ra Hamarchis, Herr der Luft und des Windes, also auch des Aethers, sagte zu Chnum (Bildner, der das Weltei auf der Töpferscheibe gedreht, das Ptah mit dem Hammer eröffnete. Er gilt auch für den Bildner des Menschen, und mit seinen Gehilfen wird er als Bauherr alles Geschaffenen gedacht.)-

„Willst du nicht ein Weib für den Batu bilden, damit du (der Jüngling) nicht einsam bleibst?“ Da bildete ihm Chnum eine Genossin und als er sie niederliess, war sie schöner an ihren Gliedern, als jedes andere Weibsbild auf Erden. Ja alle Götter waren in ihr. Da kamen die 7 Hathoren (Göttinnen der Liebe und alles Schönen hienieden), um sie anzuschauen und sie riefen wie aus einem Munde: „sie wird durch die Schärfe des Schwertes sterben.“

Antikonzeptionelle Arzneistoffe.

Zwei Gründe gab es von Alters her für die Verwendung antikonzeptioneller Mittel:

Der Wunsch eines Weibes, dauernd seine Reize zu erhalten, um stets noch als ebenso begehrenswert als eine Jungfrau zu erscheinen;

andererseits Entdeckung eines unerlaubten Liebesgenusses.

Pap. Westkar nennt jene Schönheitsfehler, die eine Frau nicht mehr als erstklassig erscheinen lassen:

Schwangerschaftsnarben der Bauchdecken und Veränderungen in den Brüsten.

Dem liess sich durch Verhinderung von Entbindungen vorbeugen, also durch Vorbeugungsmassregeln gegen Schwangerschaft vor, während und nach der Begattung, auch später durch Unterbrechung eventuell eingeleiteter Schwangerschaft.

Aufzeichnungen sind ausser in den Schriften der Pseudokleopatra hierüber nicht vorhanden.

Es existieren zwei medizinische Kahunpapyri, ein Bruchstück des altägyptischen hieratischen Buches von den Frauenkrankheiten (XII. Dynastie: ca. 2000 Jahre vor Hippokrates) veröffentlicht von Griffith. Hier finden sich drei Spalten Rezepte in hieratischer Schrift; die 3. sehr verstümmelte Seite beginnt: „weiteres, um abortieren zu lassen eine Frau von ihrer Frucht: vier Unzen Milch einer Mutter eines Knaben . . . . . Salz; einspritzen in ihre Gebärmutter. Erkennung, ob ausgestossen wird eine Frucht aus dem Leibe der Schwangeren.“

Aus einem Bruchstück scheint hervorzugehen, dass die Eingriffe zum Abtreiben gerade auf die vorausberechneten Tage der fälligen ausgebliebenen Periode oder auf einen Tag genau in der Mitte zwischen zwei solchen Terminen verlegt wurden.

Ein Rezept wird auch verordnet, wenn dauernd hervorgerufene Unfruchtbarkeit rückgängig gemacht werden soll.

Dann folgen Mittel, die Schwängerung zu verhüten. Pap. Ebers enthält, Spalte 93 Zeile 6 bis Spalte 97 Zeile 12 ein Fragment einer gynäkologischen Spezialschrift.

Das erste Rezept zeigt künstliche Frühgeburt als den wichtigsten und häufigsten gynäkologischen Eingriff vor dem Jahre 1550 im Nillande:

„Es beginnen die Mittel, die man bereitet für Frauen. Sie machen Fehlgebären das schwangere Weib in seinen ersten vier Monaten oder in den zweiten vier Monaten oder nach dem 8. Monat:

Früchte der Akazie, Meerzwiebeln und Datteln werden in einem Mörser mit Honig auf's feinste zerstossen, ein Tampon damit getränkt und in die Gebärmutter appliciert."

Spalte 94 Zeile 10: „ein anderes Rezept, wie es die Frau zur Erde fallen lassen kann"; Pfefferminzkraut; man macht einen Mutterkranz für die Frau davon, nachdem es zusammengewickelt wurde (also Vorbeugungsmittel gegen Schwangerschaft).

Zeile 11: Scheidenausspülung nach der Begattung.

„Ein anderes Rezept, um ausfliessen zu lassen aus dem Leibe der Frau alles, was darinnen ist:" eine Scherbe eines neuen Topfes wird in heissem Oel kontundiert und dies in ihre Geschlechtsteile eingespritzt.

Anderes Rezept: Datteln aus dem Mörser, Seesalz, heisses Oel zum Einnehmen, nachdem es gekocht wurde.

Daran schliessen sich Zeile 14 Rezepte zur künstlichen Unterbrechung der Schwangerschaft:

„anderes Rezept, zum Abtreiben der Frucht aus dem Leibe der Frau": Meersalz in hermetischer Menge, Weizen desgl., Sumpfrohr desgl.

In beiden folgenden Rezepten wird ein grünes Salz verwendet (das wahrscheinliche Spezifikum): Lüring glaubt in ihm das verunreinigte Natron aus dem Tal der Natronseen im Nordwesten von Kairo zu erkennen.

„Grünes Salz und Honig, beides in hermetischer Menge; das Filtrat in einem Tag einnehmen; oder Erbsen, Weihrauch, Karotten, Sert-Saft (?), grünes Salz und Vorwachs. Von jedem die bekannte hermetische Menge zu einem Zäpfchen verarbeiten und in die Genitalien einführen.

Ferner: „Weihrauch und Oel in hermetischem Verhältnis werden auf den Leib aufgestrichen, Pfefferminz, Mutterweizen und Wein in hermetischem Verhältnis zusammengearbeitet, wird filtriert und vier Tage lang eingenommen. Tujuben mit Sert-Saft in hermetischem Verhältnis wird in die Genitalien eingespritzt. Eine Art Wacholderbeeren, Pfefferminzkraut und Myrthen-

fett in hermetischem Verhältnis werden zum Zäpfchen verarbeitet und in die Genitalien eingeführt.

Das letzte Rezept ist eine Einreibung; von Winkel erwähnt zur Verhütung der Konzeption den Stein des Hasses.

Einen unverhältnismässig breiten Raum nimmt die künstliche Unfruchtbarkeit oder vielmehr die Besprechung ihrer Hervorbringung ein.

Der Abortus

Als Zeichen des drohenden Abortes galt im Altertum das Welkwerden der Brüste (Tafel 95, Zeile 1 bezeichnet Pap. Ebers dieses Erschlaffen als „fallen").

In diesem Zustande lockert sich die Verbindung zwischen Mutter und Fötus und wird dann eine „Verstopfung" notwendig. Von Oefele übersetzt das betreffende Wort mit „den Fötus befestigen".

„Beginn der Mittel zu befestigen den Fötus":

Es erschlaffen die beiden Brüste, es wallt ihr im Geblüt, und im Augenblick kommt ihre Reinigung in Bewegung. Was letztere betrifft (also um den Blutausfluss als Beginn des Abortus zu verhindern) behandelt man ihren Bauch und ihre Hüften, damit kein Blutfluss bei ihr entsteht. Wir würden dies modern ausdrücken:

Bei Anzeichen von drohendem Abort, solange aus den Geschlechtsteilen noch keine Kruormassen ausgetreten sind, wendet man Derivantia auf Bauchdecken und Hüftgegend an."

Von Winkel erwähnt zur Verhütung von Abort den Adler- oder Klapperstein (Aristolochia).

Interessant ist, dass in Pap. Brugsch 1388—22 eine Anweisung existiert zu erkennen, ob eine Frau gebären werde oder nicht, was mit Hippokrates *περὶ ἀφόρων* übereinstimmt:

„Wassermelonen zerstossen und mit Milch einer Frau, die einen Knaben geboren hat, übergiessen; gib es zu trinken! Wenn sie sich erbricht, wird sie gebären, wenn sie aber nur Blähungen hat, wird sie nimmer mehr gebären."

Ein anderes Konzeptionszeichen: „Gerste und Weizen im Urin der Frau einen Tag lang einweichen. Wenn die Körner keimen, wird die Frau gebären, und zwar wenn die Gerste zuerst keimt, einen Knaben, wenn der Weizen zuerst keimt, ein Mädchen".

Diese Vorschrift, nur in umgekehrter Diagnose, findet sich auch bei Galenus wieder.

Erkennung der Fruchtbarkeit und Geschlechtsdiagnose.

Interessant ist, dass sich in einer Kopenhagener Handschrift ähnliche Fruchtbarkeitsdiagnosen (mittelenglische) für Mann und Frau finden.

Bei Lüring S. 139 ist nach einer Arbeit des Aegyptiologen Le Page-Renouf ein anderes mittelenglisches Midwiferbuch (d. h. Hebammenbuch) neuenglisch zitiert, was die weite Verbreitung

dieser Vorschrift ergibt. Der Grundgedanke ist, dass sämtliche Säfte gleichmässig die guten und bösen Eigenschaften des Organismus haben und die Probe am Urin am leichtesten ist.

Plinius berichtet in histor. nat. tit. 7. cap. 3: „Die Knaben liegen mehr in der rechten, die Mädchen in der linken Seite. Welche Brust die stärkere ist, da liegt das Kind. Auch das Auge dieser Seite ist grösser und glänzender".

Dies erklärt die Schwangerschaftsdiagnose des Pap. Brugsch auf Grund des verschiedenen Aussehens der beiden Augen.

Hebammenwesen

Den gebärenden Frauen standen nur Frauen, nicht Priester, bei. Göttin für sie war Isis, Frau des Osiris, die in der Stadt Bubaski verehrt wurde.

Das Hebammenwesen war durch Medizinalpolizeivorschriften geordnet. Shipra und Puha waren z. B. Oberhebammen des ganzen Landes z. Z. des Pharao-Königs.

Hebammen waren unrein und unehrlich, ihr Beruf aber göttlich.

Jede der Hebammen erhielt 10—15 Pfund Gerste (80—120 ℔). Ueber ihre Tätigkeit bei der Geburt siehe unten.

Geburtsverlauf.

Ueber Wehen ist in der Literatur wenig zu finden; wir wissen nur, dass die Aegypterin sehr hyperaestetisch war, und entsprechen nach dem mosaischen Bericht die Zubereitungen gegen die Schmerzen der Wehen diesem Umstande (Pap. Ebers 95. 19).

Der bekannten Frivolität der Kleopatra verdanken wir die bildliche Ueberlieferung einer ägyptischen Geburtsszene (Geburt des Caesareon als Geburt des Sonnengottes.)

Lanzoni: Dicionario di mitologia Gizia:

Reproduktion des Bildes auf Tavola CXII, in ihm sind die 1. 2. und 5. Frau von links als gebären machende bezeichnet. Die 4. Frau ist die gebärende Kleopatra (die göttliche Mutter der Sonne).

Die 3. Frau von links ist die Göttin von Sais, die als eine der vier Hebammen der Gebärenden ihre Hilfe leiht.

Die 6. und 7. Frau sind zwei Ammen für den göttlichen Prinzen, deren erstere auch als mua (Stillamme) bezeichnet wird.

Im Pap. Westkar traten auch vier Hebammen, allerdings von Drillingen in Tätigkeit, doch war hier für jedes Kind auch ihre Vierheit nötig. Hier sind alle vier Hebammen Göttinnen.

Soranus I § 69 zitiert hierüber:

Drei Frauen sollen den Gebärenden dienend zur Seite stehen. Sie haben mit tröstenden Worten ihr über die Gefahr hinwegzuhelfen, wozu es nicht erforderlich ist, Geburten selbst durchgemacht zu haben.

Zwei von ihnen stehen an der Seite (1. und 2. Frau der erwähnten Abbildung = Hebamme der Seite), eine hinter dem Rücken der Gebärenden, und verhindern, dass diese während der Wehen nach vorn rutscht.

Letztere Stellung nimmt im Bilde die 3. Frau ein.

Die Hebamme selbst (im Bilde 5. Frau), als „Süsse" bezeichnet, hat in reinlichem Kleide der Gebärenden gegenüber, aber etwas niedriger, zu sitzen.

Die Geburt findet auf dem sogen. Geburtsstuhl statt. Die hinteren Teile des Stuhles sind von den beistehenden Frauen zu besetzen, die die Kompresse aus Wolle unterzulegen haben; denn den Damm muss man stützen, wie es heisst.

Oefters fanden Untersuchungen sub partu statt.

Die Hebamme soll mit dem Finger den Muttermund und die Schamlippen ausrunden und zwar durch kreisförmige Bewegungen.

Die zur Seite stehenden Gehilfinnen sollen den Bauch mit den Händen nach unten drängen und reiben zur Beförderung der Geburt.

Auf der Hungerstele (Brugsch 1891) Spalte 18 Tafel 49 befindet sich oberhalb der Reihen von Göttern ein langes Ruhebett, auf dem die Geburtsszene der Königinmutter dargestellt ist.

In der Mitte befindet sich ein Geburtsstuhl, auf dem die Königinmutter mit dem Kind auf dem Arme sitzt. Weiter im Vordergrund sind drei hockende Stillammen bereit und weiter nach hinten stehen vier Frauen als Hebammen, zwei weitere Frauen sind Ehrenhebammen, Isis und Nephtis. Seitwärts sitzt die Geburtsgöttin.

Von Winkel führt noch an, dass die zur Niederkunft geeigneten durch Massageverfahren erkannt wurden, durch Pressen der Finger und Arme der Frau, durch Drücken und Streichen nach Einölen; zuckten hierbei die Muskeln, so war der normale Wehenverlauf gesichert. Zur Erleichterung der Geburt wurde der Amuletstein oder Betäubung mit weinigen Auszügen angewandt.

Interessant ist auch die Beschreibung der Geburt im Pap. Westkar Taf. 9:

Rededet ist schwanger mit drei Kindern vom Gotte Ra. Wann gebiert sie? Sie gebiert im ersten Monat des Putjahres am 15. Tag. An einem von diesen Tagen geschah es, dass Rededet Wehen fühlte.

Die Majestät des Ra befahl hierauf Isis, Nephtis, Meschent, Hequet und Chnum, sie zu entbinden von den drei Kindern, die in ihrem Leibe sind.

Diese Götter machten ihre Gestalten zu Tänzerinnen (von Oefele will das entsprechende Wort mit Periodeutinnen, ent-

sprechend den periodeutischen Aerzten der alten Griechen und der Ausübung der periodeutischen Heilkunde heute noch z. B. in Siam, übersetzt haben), Chnum trug den Geburtsstuhl.

Die Götter verschlossen darauf die Kammer hinter ihr mit ihr, wie es dann weiter heisst. Isis stellte sich vor sie, Nephtis hinter sie, während Hequet die Geburt beschleunigte.

Was den Geburtsstuhl betrifft, so sagt Huber aus Memmingen in seiner Soranusübersetzung:

Auf dem Geburtsstuhl soll die Gebärende festsitzen. In der Mitte des Stuhles und dort, wo die Genitalien ruhen, soll ein kleiner halbmondförmiger Raum ausgeschnitten sein.

Der unter dem Sitz befindliche Teil des Stuhles soll an den Seiten mit Brettern beschlagen, vorn und hinten dagegen offen sein zur Verwendung beim Geburtsakt. Ueber dem Sitz sollen von beiden Seiten zwei Querhölzer von der Gestalt des Buchstaben π eingefügt sein, damit man in diesen bei den Anstrengungen die Hände der Gebärenden stützen kann.

Im Rücken befinde sich eine Lehne, die den Hüften und dem Becken das Zurückweichen unmöglich mache. Zu erwähnen ist nur noch, dass die Beobachtung der Schädellage als normale Geburt selbst im Schriftzeichen ausgedrückt ist.

Das Neugeborene, Nachgeburt und Eihäute.

Die Abnablung des Kindes geschah mit dem Steinmesser und zwar, wie Soranus annimmt, meist erst nach der Ausstossung der Nachgeburt; letztere kommt gewöhnlich in normaler Umstülpung mit blauschwarzer Farbe zum Vorschein (Königskopftuch von ächtem Blauschwarz.)

Zuweilen bleibt nach Geburt des Kindes die Nachgeburt zurück; dabei hängt das Chorion entweder noch am Nabel des Embryo oder es ist von ihm getrennt, indem die Geburt präzipitiert geschehen ist oder eine unerfahrene Hebamme es abgerissen hat. Folgt dem Kind zugleich auch die Nachgeburt, so kann man in der Behandlung ungestört fortfahren, bleibt sie zurück, so muss man das Kind der Mutter zur Seite legen.

Die alten Hebammen verwerteten das Gewicht des unabgenabelten Kindes zum Herausziehen der Nachgeburt.

Die Hebamme soll das Kind allein empfangen und zu diesem Zweck die Hände vorher mit Leinewand oder Fasern der zarten Papyrusstaude bedecken, damit das Kind nicht zu Boden gleitet noch gequetscht wird, sondern sanft gebettet ist.

Die Hebamme hat das Kind unmittelbar nach der Geburt zunächst auf den Boden zu legen, zu untersuchen, ob es männlich oder weiblich sei und das Resultat dieser Untersuchung zu verkünden.

Sodann soll sie sehen, ob das Kind zur Aufziehung geeignet ist oder nicht.

So hat z. B. auf dem Bilde der Kleopatra die Gehilfin zur Rechten (Leben) für den jungen Cäsarion das Gutachten „lebensfähig“ abzugeben.

Erst dann wird das Kind gewaschen.

Bei den Kindern des Rededet heisst es von dem ersten: „dieses Kind kam heraus auf ihren Armen als ein Kind von einer Elle (51 cm), dessen Knochen wuchsen u. s. w.“

Bei der Geburt der Königsmutter muss Ammon als Vater des Königskindes die Vaterschaft anerkennen. Hathor reicht ihm das Kind entgegen.

In einer anderen Szene hat Ammon das Kind selbst auf den Arm genommen: „zu sehen seine Tochter, seinen Liebling Makara, die Lebengelassene, nachdem sie geboren war. Siehe sein Herz war erfreut über die Massen“.

Es ist nun erforderlich, dass das Kind, sobald es von der Hebamme nach der Geburt auf den Boden gelegt ist, sofort kräftig schreie.

Also wurde ein Kind, das nicht kräftig schrie, als schwächlich und nicht geeignet zum Aufziehen betrachtet.

Im Pap. Ebers 97. 13 heisst es:

„andere Zeichen für ein Kind am Tage seiner Geburt“: wenn es sagt nii, das ist sein Leben, wenn es sagt mbi, das ist sein Tod.

Ein anderes Zeichen: wenn gehört wird seine Stimme sakkadiert (schluchzend), das ist sein Tod; wenn es gibt sein Gesicht nach abwärts, das ist der Eintritt seines Todes.

Von Oefele meinte nun, es sei zweifelhaft, ob dies die Prognose des spontan eintretenden Todes sei.

Nach Vergleich mit Soranus bestimmt das Schluchzen des Kindes die Hebamme, dasselbe sofort zu töten, indem sie es (unbemerkt von der Mutter) mit dem Gesicht nach unten mit Papyruswerg erstickt.

Ueber das Wickeln des Kindes finden wir nichts Näheres als das Determinativum des Wortes, wodurch das Bett des Kindes aus Gewebe bestehend (also Windeln) bezeichnet wird.

Die Kinder wurden im ganzen Orient als eine Gabe der Götter angesehen und als solche wie Kleinodien gehalten und gepflegt (Wönig I. 52.). Die sittlichen Begriffe beruhten auf einer anderen Grundlage wie heute, so dass die Schande der unehelichen Geburt nicht zum Kindsmorde treiben konnte.

Wenn daher auch die Anwendung von Abortivmitteln und die Kindstötung erlaubt waren, so wurde dazu doch im ganzen Altertum nicht zu häufig geschritten und dann auch nicht aus modernen Gründen.

Wenn aber Wönig I. 53. behaupten kann, dass ungesunde und verwachsene Kinder im alten Aegypten zu den grössten

Seltenheiten gehörten, so werden eben Neugeborene in einem unseren modernen Begriffen unverständlichen Mitleid direkt nach der Geburt, dem Entscheide der Hebamme entsprechend, getötet, sodass sie nie zum Bewusstsein ihrer Individualität und damit ihrer unglücklichen Lage kamen.

Noch einer Krankheit des Neugeborenen ist zu gedenken, des Pemphigus.

Dieser Krankheitsbegriff erscheint in:

„Zaubersprüche für Mutter und Kind von Erman", es heisst in 3. 1: konkrete Erkrankung; dieselbe kann auf allen Gliedern auftreten; 1. 4: es ist eine Kinderkrankheit; 3. 4 und 3. 6 und 5. 7 spricht von: „laufe aus". Dies ist also Pemphigus monatorum.

Die einzelne Pemphigusblase ist mit Flüssigkeit überfüllt und kann somit sehr wohl auslaufen, d. h. Auslaufen ist die erste Bedingung zur Heilung, soweit die Blase nicht vertrocknet.

Die Epidermis, die häufig emporgewölbt war, sinkt zurück. 1. 2 und 5. 7 spricht daher auch von „fallet nieder".

Der Pap. 3027 des Berliner Museums führt uns in die Wochen- und Kinderstube.

Es ist ein Buch für die Krankheiten der Säuglinge, und die Künste, die überliefert, hat die Mutter ersonnen, die sich nur um ihre Kleinen sorgt.

Es enthalten: S. I., 1—5,7: 5 Sprüche gegen Kinderkrankheiten; S. V, 8:

2 Sprüche für gebärende Mütter (Geburtssegen),

3 Rezepte gegen unbekannte Krankheiten,

3 Sprüche gegen unbekannte Krankheiten,

1 Spruch für die Muttermilch (Laktationssegen),

7 Sprüche zum allgemeinen Schutz des Kindes.

I. Buch: S. 9. es handelt die nsw-Krankheit (die weibliche Form bedeutet Schleim der Nase) nach von Oefele pemphigus neonatorum.

Gegen sie wird von der Göttin eine Schnur mit Amulett um den Hals des Kindes gehängt.

S. 11. Magenkrankheit der Säuglinge (unbekannt), Mittel dagegen desgl.

S. 23. bnw-Krankheit (des Feminium bei Ebers wird als Krankheitserscheinung in Wunden, Zähnen und Scheide bezeichnet).

Ihr werden Eiter und Geschwülste zugeschrieben. Die Krankheit wird hier von dem Bösen gewarnt, was ihr der betreffende Körperteil bringen könnte:

„am After findet sie das, wovor selbst Götter sich ekeln u. s. w."

II. Buch: Geburtssegen: 5, 8 S. 26;

es wird der Spruch zur Erleichterung der Geburt benutzt; der Schutz der Sterne wird auf die Frau herabgefleht.

H. 7, 1—3 enthielt Rezepte gegen die bcc-Krankheit; das Mittel wird von der Frau getrunken und soll vielleicht (Erman) die Muttermilch verbessern.

Nach 24stündlichem Schlaf wacht sie gesund auf.

O. 9,7. Hier wird der Schutz einer Frau wegen der Milch erwähnt; für die Brüste wird dann etwas mit dem Amulett gemacht.

R (Rs 2, 2—7) Säuglingssegen:

Das Kind liegt im Fieber da, von allen verlassen; Perlen und Figürchen werden ihm um den Hals gehängt.

In Soranus ist einmal von den Stillammen in Aegypten die Rede.

Das Wochenbett.

In dem Tempel von Weir el Bahari Taf. 53 wird eine Wöchnerin hockend, von hinten von einer hockenden Frau gestützt, die erste Stillung des Neugeborenen vornehmend durch Ammon überrascht.

Das Wochenbett oder wahrscheinlicher nur der erste Anfang desselben wird gelegentlich im gynäkologischen Kahunpapyrus erwähnt: „grüne Geburt" und dabei das Verbot des Biertrinkens vorgebracht.

Die Milch der Frau wird als „Menschenmilch" bezeichnet oder auch als Milch einer Frau, die einen Knaben geboren hat.

Das Ammenwesen, besonders in Verhältnissen wie in Altägypten, musste teilweise die Fähigkeit der Frauen zur Milchproduktion herabsetzen, wie es Bollinger schon für künstliche Ernährung durch Generationen zeigt.

Die Geschwisterehen verhinderten eine Vermischung der Familien.

In den höheren sozialen Schichten des Pharaonenlandes übte durch Jahrtausende die Kindsmutter das Stillgeschäft nicht aus, sondern überliess es Frauen niederer Stände oder Sklavinnen.

Unehrenvoll war das Säugegeschäft in Altägyten nicht, sondern nur unbequem.

Die höchste Göttin Isis war mit grosser Vorliebe dargestellt, wie sie den Horus säugt; aber schon im Pap. Ebers leidet sie während des Puerperiums zweier Götter an einer Mastitis.

Später war dann die Milcharmut geradezu eine Kalamität.

Die Aegypterin niederen Standes war dagegen traditionell als milchreich auch im römischen Reiche bekannt.

Die spätere Vorschrift der Säugung zwei Jahre lang geht wahrscheinlich auf sehr frühe Zeiten zurück und hat sicherlich durch Vererbung in den säugenden Kreisen zur Entwicklung einer hohen Säugefähigkeit beigetragen.

Oribasius berichtet (III, 126), dass Mensitheos von Kyzigos bei der Ammenwahl eine Thrazierin oder Aegypterin, nicht älter als 30 Jahre, vorschlägt.

Im Kulturstaat des alten Aegypten bildet sich die Ammenwirtschaft in der Weise aus, dass die Amme eine ständige, wichtige Person der Familie wird.

Auch Ernennungen mit dem Titel einer Hofwürde gab es: als Amme des Königs oder einer Prinzessin etc.

Auch die Israeliten waren vom Stillammenwesen der alten Aegypter unterrichtet (I. Moses, 2,7—10).

Das Konkubinatrecht des Herrn gegenüber der Sklavin macht die Haussklavin unfähig zur Amme, die, wenn sie Mutter würde, durch ihren Sohn an der Brust die Ernährung des Bruders schädigen würde.

Durch die anatomischen Veränderungen der Frau infolge der Geburt ist sie nicht mehr im gleichen Masse begehrenswert wie eine Jungfrau.

Mehrfache Geburt.

Nachzutragen ist noch die Kenntnis der mehrfachen Geburt. So führt Stumpf an:

Im Altertum galt eine grössere Anzahl von Kindern (Zwillinge und Drillinge) als ein Wunder, ausser in Aegypten, wo das Trinken des Nilwassers fruchtbar machte.

Trojus Pompejus, berichtet, dass in Aegypten von einer Mutter auf einmal 7 Kinder geboren wurden.

Mehrgeburten galten in Mesopotamien und sonst vielfach als böses Vorzeichen z. B. für Staat und Gemeinwesen. Zwillinge werden bei vielen Völkern getötet.

Frauenkrankheiten.

Unsere Kenntnisse über die Behandlung der Frauenkrankheiten und der Mittel, die gegen sie angewandt wurden, sind keine so grossen, wie es zuerst den Anschein hat. Vor allem ist das 6. Buch über die Frauenkrankheiten vollständig verloren gegangen; sodann ist aber auch über die Deutung der erwähnten Leiden, der gemeinten Organe und der angewandten Mittel noch lange keine Einigung erzielt worden.

So wertvoll die Uebersetzung des Pap. Ebers auch ist, so kann selbst der Nicht-Aegyptiologe, besonders aber der Arzt erkennen, dass viele falsche Deutungen in ihm enthalten sind.

Alle Mittel aufzuzählen, die meist in der Vielzahl gegen ein Leiden aufgeführt sind (was ihre Wirkungslosigkeit erkennen lässt), würde zu weit führen und nur ermüden, ohne einen wertvollen Gewinn zu bringen.

Pap. Ebers 93. 6—97. 5, ebenso wie der Pap. Berol. P. 1 verso — 2. 5, enthält spezielle gynäkologische Rezepte, Vorschriften für Anzeichen der Schwangerschaft, Zeugungsfähigkeit oder Sterilität, Lebensfähigkeit der Neugeborenen etc.

Verwendet wurden Klystiere in den After und die Vulva, Einsalbungen, Einführungen gewisser Stoffe in die Vulva und Verbände.

Auch Suffokation, Einführung von Dämpfen in die Geschlechtsteile findet sich.

Es werden verwendet Zwiebelknollen, Extrakt von Pfefferminz, Oele und Harze.

Auch charlatanistische Vorschriften sind zu finden. Ganz besonders aber sind es Rezepte, eine Frau konzipieren zu lassen, gegen Urinbeschwerden, Afterhitze, Prolapsus uteri et vulvae, Kennzeichen der guten und schlechten Milch, Mittel die monatliche Reinigung zu bewirken, das Kind im Leibe der Mutter zu lösen, Mittel gegen die Brust und ihre Papillen.

Auch finden sich Vorschriften gegen Unreinigkeiten und Geschwülste in der Scheide, gegen Hitze und Kontraktionen der Vulva und zur Bewirkung der Menstruation.

Schliesslich Mittel, die Lebensfähigkeit des Kindes am Tage der Geburt zu erkennen.

Ferner sind erhalten zwei Kahunpapyri (2200 v. Chr.), von denen einer lediglich gynäkologischen Inhaltes ist.

Eingeleitet werden die dort geschriebenen Paragraphen mit: Diagnose eines Weibes, welches . . . . . ., worauf Symptome (Augen-, Ohren- und Gliederschmerzen) angegeben werden.

Die Diagnose bezieht sich auf ein Uterusleiden, hierunter Senkung und Hinaufsteigen bis in die Augen.

Die therapeutische Vorschrift (Reiben der Glieder, Salben, Vomitive und andere innere Mittel) wird eingeleitet mit: thue für sie.

Dann kommen Paragraphen, um die Fruchtbarkeit zu erkennen, darunter auch eine Beschwörung, antikonzeptionelle Mittel und solche gegen Pruritus (?).

Ich erfülle hiermit die angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Klein für die Anregung zur Abfassung dieser Arbeit und Herrn Dr. Baron von Oefele für die interessanten und lehrreichen Notizen, die mir die Sammlung von Material sehr erleichterten, meinen ergebensten Dank zu sagen.

Literaturnachweis.

1. Bäsch, Der Papyrus des British Museum. (Aegyptische Zeitschrift 1871.)
2. Birch, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde (1871).
3a Brugsch, Allgemeine Monatschrift für Wissenschaften und Literatur (1853).
3b Brugsch, Notice raisonné d'un traité médical datant du XIVme siècle avant notre ère et contenue dans un papyrus historique du Musée royal de Berlin (Leipzig 1863).
4. Chabas, La médecine des anciens Egyptiens: antiquité des Mystères; signes de la grossesse. Mélanges égyptiologiques. (Paris 1862).
5. Ebers, Das Wanderbuch. (Stuttgart-Leipzig 1899). [Papyrus d'Orbigny: Märchen von den beiden Brüdern. Das ägyptische Märchen vom verwunschenen Prinzen.]
6a Erman, Zaubersprüche für Mutter und Kind. (Abhandlung der Kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften: Berlin 1901.) Zeitschrift für ägyptische Medizin. Band XXXIX.
6b Erman, Aegyptische Grammatik (ebenda) [Papyrus Brugsch min.]
6c Erman, Aegypten. Tübingen.
7. Greeck, Papyri in the British Museum. (I. London 1893. II. London 1898.]
8. Joachim, Papyrus Ebers aus dem Aegyptischen übersetzt. (Berlin 1890).
9. Kossmann, Allgemeine Gynäkologie (Berlin 1903.)
10. Le Page Renouf, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde (1873).
11. Puschmann, Handbuch der Geschichte der Medizin. (Jena 1901).
12. Lüring, Die über die medizinischen Kenntnisse der alten Aegypter berichtenden Papyri (Leipzig 1888).
13. Müller, Die Liebespoesie der alten Aegypter (Leipzig 1899). [aus dem Sotni-Märchen].
14. Weiss, Die Heilkunde, Monatschrift für praktische Medizin.
15. von Winkel, Handbuch der Geburtshilfe (1903).